

Augenzeugen in Bodenheim: „Kämpfende Falken“ waren zum Greifen nah

Tödliches Spiel am Himmel?

Absturzursache ist noch ungeklärt - Suchtrupps durchkämmen das Gelände

BODENHEIM. Nett sind sie, die Presse-Offiziere der US-Streitkräfte, höflich und hilfsbereit. Sie führen in- und ausländische Journalisten durchs Sperrgebiet, auch Fotos sind „no problem“. Jeder bekommt ein „fact sheet“ in die Hand gedrückt, ein „Tatsachenblatt“, aus dem zu erfahren ist, daß die Maschinen vom Typ F-16 „Kämpfender Falke“ genannt werden, daß die sich gewöhnlich mit zweifacher Schallgeschwindigkeit fortbewegen und eine maximale Flughöhe von 18 300 Metern erreichen.

Auf die Frage nach der Ursache des Unglücks jedoch reagieren sie mit eisigem Schweigen. Nicht 18 000 Meter, sondern knapp 50 Meter hoch sollen die Maschinen über die Dächer der Gemeinde Nackenheim hinweggedonnert sein, behaupten Augenzeugen: „Die waren zum Greifen nah“. Und es sah so aus, als ob sie miteinander gespielt hätten.“

Das Spiel endete für einen der beiden Piloten tödlich: Captain Michael A. Crandall, 30 Jahre, hinterläßt Frau und eine einjährige Tochter. Sein 31-jähriger Kollege, Captain Robert McCormack, konnte sich mit dem Fallschirm retten. Mit Verbrennungen am Nacken und einer Stauchung der Halswirbelsäule wurde er nach einer Notbehandlung vor Ort ins US-Mil-

Nur 24 Stunden nach der Katastrophe ist Alltag eingekehrt, fast gelassen gehen die Suchtrupps an die Arbeit. Schließlich ist auch der Absturz alliierter Militärmaschinen inzwischen alltäglich: Zehn waren es in den letzten drei Monaten.

Die Bewohner der angrenzenden Gemeinden Nackenheim und Bodenheim jedoch haben den Schock noch nicht überwunden. Gerulf Herzog, Landrat des Kreises Mainz-Bingen, machte sich gestern Luft: „Die örtlichen Dienste wie Feuerwehr und Polizei haben hervorragend gearbeitet. Das Chaos begann erst, als die Großkopferten eintrafen, Entscheidungen

**Text: Wolfgang Kaes
Fotos: Sven Bellmuth
und Wolfgang Reuter**

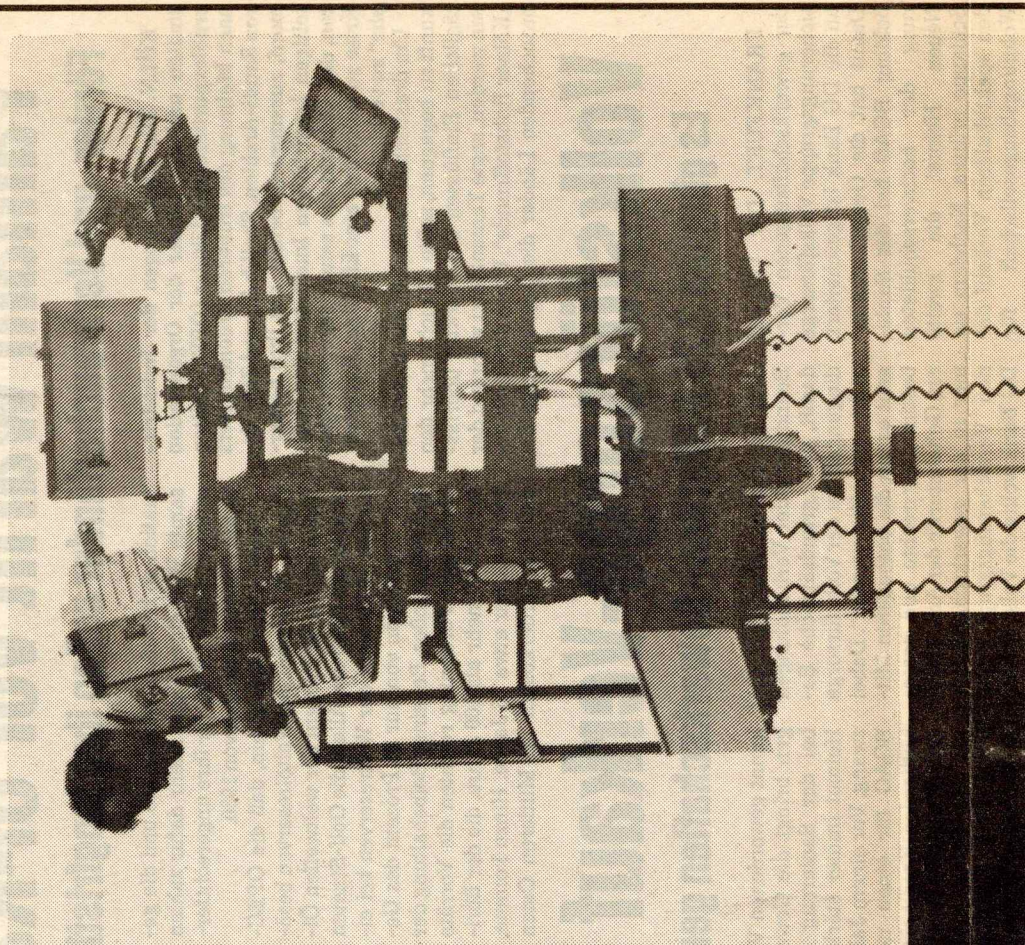
umwarfen und keiner mehr wußte, wo es langgeht.“

Auch Erwin Wilmer, Einsatzleiter der lokalen Rettungsdienste vor Ort, übte Kritik: „Wir wußten über eine Stunde nicht, ob

die Maschinen scharfe oder nur Übungsmunition geladen hatten, ob mit Radioaktivität zu rechnen war und wieviele Piloten wir eigentlich suchen mußten - obwohl die Amerikaner doch frühzeitig vor Ort waren.“

Angeblich haben sich die US-Militärs entgegen früherer schlechter Erfahrungen diesmal korrekt verhalten, was die Informationsbereitschaft angeht: Innenminister Rudi Geil teilte gestern abend mit, daß die US-Streitkräfte bereits eine halbe Stunde nach der Explosion entsprechende Infos per Funk an das „Lagezentrum Mainz“ gesendet hätten. Nur: Vor Ort traf diese Informationen erst viel später ein. Eine Erklärung dafür gibt es - noch - nicht.

Den heutigen 1. Juli hat das Hauptquartier der amerikanischen Luftstreitkräfte in Ramstein zum „Tag der Sicherheit“ erklärt. Gestern hieß es, daß bereits alle Routineflüge gestoppt seien, um die Überprüfung aller Sicherheitsaspekte des Flugesatzes vorzubereiten.



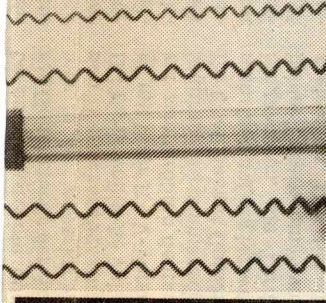
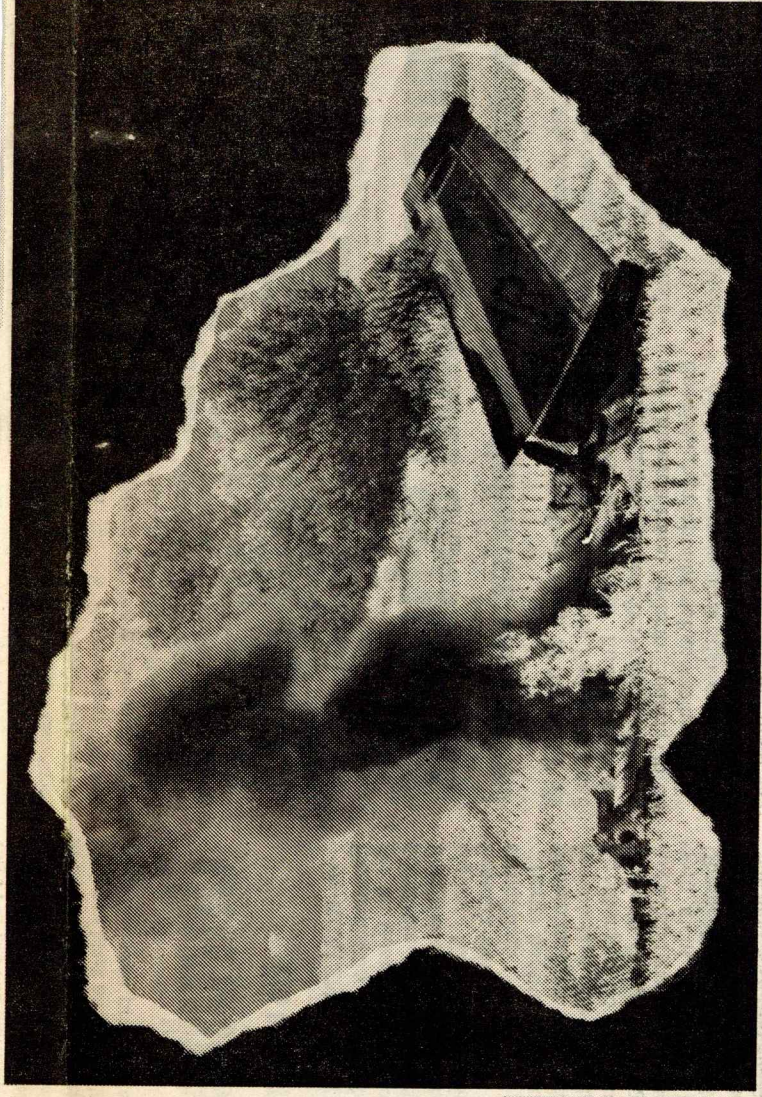
Angesichts der brennenden

ge, Captain Robert Mc Cormack, konnte sich mit dem Fallschirm retten. Mit Verbrennungen am Nacken und einer Stauchung der Halswirbelsäule wurde er nach einer Notbehandlung vor Ort ins US-Militärhospital Wiesbaden transportiert.

Einheiten der US-Streitkräfte durchkämmten gestern bis in die späten Abendstunden die brusthohen Weizenfelder. Denn die beiden jeweils 17 Tonnen schweren Düsenjäger haben sich nach der Explosion buchstäblich in Nichts aufgelöst.

In einem Radius von rund einem Kilometer rund um die Unglücksstelle finden die GI's Teile der Maschinen: Turbinen, Raketen, eine Gasmasken, einzelne Platinen und Chips aus den Computersystemen, Schalter, Schrauben, Schleudersitz.

Angesichts der brennenden Wrackteile und der nachts beleuchteten Absturzstelle regt sich bei den Bürgern in Bodenheim und Nackenheim Widerstand gegen militärische Tiefflüge. Viele haben Angst um ihr Leben.



Bis in die späten Abendstunden suchten gestern amerikanische Soldaten, darunter auch weibliche GI's, nach den Resten der beiden abgestürzten Flugzeuge. Die Trümmer sind zum Teil nur wenige Zentimeter groß, in dem brusthohen Feld schwer zu finden.

